

## Wo wurde Konrad III. zum Gegenkönig gewählt?

Von Gerd Wunder

Der unvergeßliche Nestor der fränkischen Landesgeschichte, Hermann Schreibmüller, hat bei seinem letzten Besuch in Hall die Frage aufgeworfen, ob es nicht in der Nähe der Kumburg einen Ort Neuenburg gegeben habe, wo Konrad III. 1127 seine Anhänger vor dem Feldzug nach Würzburg versammeln konnte. Er hat uns eine Miscelle über diese Frage zugesagt, ist aber leider vor der Niederschrift verunglückt (1955); in seinem Nachlaß fand sich keinerlei Aufzeichnung darüber. Es sei daher hier der Versuch gemacht, seinen Gedankengang (ohne seine Belege) wiederzugeben, um Untersuchungen und Überlegungen anzuregen.

Im Bürgerkrieg der staufischen Brüder gegen König Lothar wurde nach der erfolgreichen Verteidigung von Nürnberg und vor dem Angriff auf Würzburg am 18. Dezember 1127 Konrad von seinen fränkischen und schwäbischen Anhängern zum Gegenkönig gewählt. Die einzige Überlieferung des Wahlortes ist die sog. Kaiserchronik, die den Ereignissen zeitlich nahesteht und wohl in Österreich verfaßt wurde, wo Konrads Stiefvater regierte. Da heißt es<sup>1</sup>:

„ . . . Vursten sumeliche  
gerieten do in dem riche,  
si erwelten den herzogen Chuinraten.  
si vergaheten sich ain tail zu harte,  
si hiezen in diu riche sagen,  
si wolten Chuonraten haben  
zi chunige unt ze herren  
da ze Niwenburch huoben si den werren,  
da lobeten si in zi chunige.“

Beide Handschriften, die ältere des 12. Jh. mit Niwenburch, die jüngere Heidelberger des 13. Jh., mit Nivenburc nennen den gleichen Ort. Später verbesserte man in Nurenverc, und so haben es Giesebrecht<sup>2</sup> und noch das neue Handbuch von Gebhard<sup>3</sup> übernommen. Im Nürnberger Urkundenbuch<sup>4</sup> ist vorsichtigerweise diese Frage nicht berührt. Schreibmüller wies nun darauf hin, daß es ganz ungewöhnlich sei, daß man nicht der ersten Quelle, sondern einer späteren Verbesserung folgte. Er glaubte aus der Lage im Winter 1127 folgern zu können, daß Konrad und sein Bruder Herzog Friedrich den zu einer Wahl erforderlichen größeren Fürstenanhang nicht wohl in „Frontnähe“, sondern im fränkisch-schwäbischen Grenzland versammelt haben müßten. Die Lüneburger Chronik nennt König Konrads Sohn „Vrederic von Nuenburch“<sup>5</sup>, und ob es sich dabei wirklich um die „neue Burg“ in Rothenburg handeln kann, wie man angenommen hat, da dieser Herzog Friedrich von Schwaben häufig auch Friedrich von Rothenburg

heißt, scheint zumindest nicht so sicher, wie man glaubt. Vielleicht gehört auch die Schenkung des Kumburggrafen Heinrich hierher, das oppidum Niwenburg<sup>6</sup>, das gewöhnlich auf Rothenburg bezogen wird. H. Weigels Untersuchungen über den Aufbau eines fränkischen Territoriums durch Konrad III. und die Rolle der erweiterten Stadt Hall im Straßennetz dieser Zeit (nach mündlicher Mitteilung) könnte in dieselbe Richtung weisen.

Schreibmüller war es nun auch, der auf den Neuberg bei Gelbingen hinwies und die Frage aufwarf, ob hier in der Zeit Konrads III. eine Burg gelegen haben könne. Topographisch handelt es sich um einen Umlaufberg ähnlich der Kumburg, ebensoweit nördlich von Hall im Kochertal, wie die Kumburg südlich liegt. Ist es denkbar, daß man diesen Berg, der das Tal beherrscht, unbefestigt ließ? Und wohin könnte der weltliche Vogt des Klosters Kumburg nach Aufgabe der Stammburg den Burgsitz verlegt haben, wenn man neben der Salzquelle auf dem Talgrunde eine Art Pfalz (im Bereich des späteren Barfüßerklosters) annimmt? Sollte also die Kumburg der Alte Berg sein, der diesen Neuen Berg entsprach? Tatsächlich gibt es keinen anderen Berg im Kochertal, den man als Alten Berg diesem Neuberg gegenüberstellen könnte. Auf dem Neuberg stand später eine Ministerialenburg, die den Eberhard gehörte. Widmann schreibt<sup>9</sup>: „Dies Geschlecht reich an Ehr und Gut haben ihren Namen oft verändert, von ihrem Schloß Neuenburg bei Gelbingen gelegen die von Neuenburg genannt – die Gräben solches Burgstadel (habe ich) noch gesehen, solche Burg ein Bruder dem andern abgebrannt haben soll.“ Dagegen schreibt Herolt<sup>10</sup>: „Neuenburg, itzo ein Burgstadel ob Gelbingen, hat gleich Wappen mit den von Stetten mit dem Fisch“, d. h. den Besitzern der Geyersburg (Veldner). Nun hat die Stadt gewiß bereits im 14. Jh. in solcher Nähe keine Ministerialenburg erbauen lassen, wie sie ja ohnehin damals im weiteren Umkreis die Schlösser des Adels zerstört hat (unter Ludwig dem Baiern). Eine Befestigung auf dem Neuberg könnte in dieser Zeit nur im Verteidigungssystem der Reichsstadt als eine Art Wartturm oder Außenwerk (wie die Geyersburg) ihren Sinn gehabt haben.

Der beste Kenner der Flurnamen von Gelbingen, F. Gutöhrlein, vertritt die Ansicht, daß es sich bei dem Neuberg bei Gelbingen um einen neuen Weinberg handle, und verweist auf eine Güterbeschreibung von 1406, die wiederholt den Neuenberg und den Neuberg, aber auch einmal den alten Berg nennt.<sup>7</sup> Es handelt sich um Güter, die damals an Rudolf von Münkheim verkauft wurden. Nun scheint aber tatsächlich der Südhang des Neubergs eine bessere Lage als jeder andere Hang in der Nachbarschaft zu haben, so daß wir den „alten Berg“, wenn er überhaupt in dieser Markung liegt, eher am gleichen Hang suchen würden. Gutöhrlein macht darüber hinaus darauf aufmerksam, daß schon diese Urkunde von 1406 wiederholt Weingärten beim Steinhaus, im Steinhaus, zum Steinhaus nennt. Beide Namen, Neuenberg (Neuberg) und Steinhaus, lassen sich später mit Bezug auf den Neuberg bei Gelbingen nachweisen. Schon 1339 ist vom Berge die Rede, „qui vulgo ariter nuncupatur Newenburg.“<sup>8</sup>

Eine Untersuchung der Oberfläche des Neubergs kann heute nichts mehr ergeben, weil Weinberge und Steinbruch die Bergkappe gründlich umgestaltet haben. Beachtlich ist immerhin, daß auf der gegenüberliegenden Höhe bei Erlach,



am äußersten Vorsprung des östlichen Talhangs, auch Grabungen keine Spur der von Dr. Kost vermuteten Befestigung ergeben haben. (Der Flurname Burgäcker schien so etwas anzudeuten, aber es könnte sich um Acker der Burg auf dem Neuberg gehandelt haben). Am Osthang des Neubergs, wo er sich zu dem (in unserem Jahrhundert vertieften) Straßeneinschnitt senkt, sind nun noch heute Grabenreste einer Burganlage zu erkennen, wohl die von Widman erwähnte Ministerialenburg. Aber sie liegen soweit vom höchsten Punkt des Neubergs entfernt, daß sie diesen flachen Rücken hinter der kleinen Burg freigelassen hätten. Das wäre kaum verständlich, wenn nicht dort eine andere, größere und ältere Anlage zu suchen wäre, für die das Gelände durchaus Platz bietet. Die künstlichen Erdbewegungen, die noch heute am Nordhang des Neubergs sichtbar sind, könnten allerdings auch von den Bauern herrühren, sie könnten aber ebenso einer zeitweiligen Burganlage entstammen. Als die Gemeinde Gelbingen 1955 ihren Festplatz auf dem Neuberg erweiterte, stieß man am Nordhang auf eine Mauer, von der 7 Meter freigelegt wurden. Die Mauer war 80 bis 100 cm stark, die oberen vier Reihen sorgfältig im Verband aufgeschichtet, darunter ein vorspringendes, weniger sorgfältig geschichtetes Fundament ohne Verwitterungsspuren. Außerhalb der Mauer fanden sich Knochenabfälle, Kiefer mit Hauern vom Eber, ein Zapfenansatz von einem Hirsch, Röhrenknochen<sup>11</sup>. Dr. A. Schahl, der die Mauer noch ansehen konnte, bevor sie wieder zugeschüttet wurde, schätzte das Mauerwerk auf das 12. Jh. Um eine Weinbergmauer kann es sich schon deshalb nicht gehandelt haben, weil auf dieser Nordseite des Neubergs stets Ochsenweide war.

Aus diesen Überlegungen und Funden ergibt sich nun folgende Hypothese, die hiermit zur Erörterung gestellt werden soll: Konrad III. oder bereits sein Besitzvorgänger Heinrich von Rothenburg hat nach der Stiftung des Klosters Komburg eine neue umfangreiche Herrenburg im Kochertal zu errichten begonnen. Für Konrad war diese Burg wichtig im Zusammenhang mit der Lage der Siedlung Hall mit ihrer reichen Salzquelle inmitten des Straßennetzes seines Territoriums. Die gefundene Mauer gehört dem Vorwerk der Burg an, hier wurde später die

kleine Ministerialenburg errichtet. Auf der umfangreichen Burg, von der zunächst wohl vor allem Holz- und Erdbefestigungen ausgeführt waren, hat Konrad 1127 seine Wähler versammelt, ehe er den Feldzug gegen Würzburg antrat, hier hat auch sein Sohn zeitweilig einen Sitz gehabt. Aber die Burg wurde nicht ausgebaut und verfiel, weil für die Stauer nach Erringung der Königskrone kein Grund mehr bestand, inmitten ihres Territoriums eine so starke Befestigung zu errichten, zumal nach Anlage des Mauerrings von Hall. So haben staufische Dienstmannen – wohl eher die Eberhard als die v. Stetten mit dem Fisch – später die Vorburg benutzt, ehe sie im 14. Jh. von der Reichsstadt abgerissen wurde. Höchstens ein Turm könnte noch zeitweilig als Signalverbindung zur Geversburg und zur Ebene auf der Schlicht bestanden haben, diese Funktion erfüllte aber besser der Kirchturm der um 1420 umgebauten Kirche von Erlach. Bereits um 1500 waren von der Burg nur noch Gräben zu sehen.

Wir sind uns bewußt, daß diese Hypothese, zu der Schreibmüller gekommen ist, viele Fragen offen läßt, möchten sie aber doch zur Aussprache stellen, und sei es nur, um die bisher allzu sicher vorgetragene Behauptung vom Wahlort Nürnberg und von der neuen Burg in Rothenburg einer kritischen Prüfung zu unterwerfen.

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> MGH Deutsche Chron. I (1885) bes. Vers 17046.
- <sup>2</sup> W. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit Bd. 4.
- <sup>3</sup> Gebhard, Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 1, S. 286.
- <sup>4</sup> Nürnberger Urkundenbuch, hrsg. v. G. Pfeiffer, Bd. 1, Nr. 28.
- <sup>5</sup> Chf. F. Stälin, Württembergische Geschichte, Bd. 2, S. 90 und 701.
- <sup>6</sup> Württ. UB 1, S. 393: Nuinburc (im Komburger Schenkungsbuch nach Rothenburg genannt), vgl. Bd. 2, S. 300: 1194 Heinrich de Nuenburch als Zeuge für eine Schenkung an Schöntal.
- <sup>7</sup> HStA Stuttgart C 3–8 H 508: Urkunde vom 15. 5. 1406 über Güterverkauf des Rats Hall an Rudolf v. Münkheim.
- <sup>8</sup> Beschreibung des Oberamts Hall (1847) S. 209.
- <sup>9</sup> G. Widmann, Chronica (Württ. Gesch. Qu. 8) S. 66.
- <sup>10</sup> Joh. Herolt, Chronica (Württ. Gesch. Qu. 1) S. 73.
- <sup>11</sup> F. Gutöhrlein im Haller Tagblatt 23. 7. 1955.